



Schön bunt und trotzdem lehrreich: Computer erobern das Kinderzimmer

Ein Quiz als Bonbon

Schon für Sechs- bis Zwölfjährige produziert die Industrie Computer. Diese von der Firma Yeno verpacken ihre Lernziele – Rechtschreibtraining, Erweiterung des Wortschatzes,

Grundrechenarten und ein Malkurs – in spielerische Programme. Im Spitzenmodell für 220 Mark ist ein Quiz mit 2000 Fragen und ein Schreibmaschinen-Lehrgang eingebaut. Mit einem »Basic«-Interpreter werden die kleinen Computerfreaks sogar ans Programmieren herangeführt

Kinder und Computer

Ein Experte sagt, weshalb Rechner im Klassenzimmer sinnvoll sind

STERN: Was kann ein Grundschüler mit dem Computer anfangen?

RISSBERGER: Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleituntersuchung unseres Modellversuches »Computerunterstütztes Lernen im Primarbereich« (CLIP) zeigen zweierlei: daß Grundschüler im Mathe- oder Deutschunterricht dauerhaft mit Spaß mit dem Computer umgehen und daß Computereinsatz schon bei den jüngsten Schülern pädagogisch wertvoll ist. Aufgrund dieser Ergebnisse

wird man in Zukunft den Computer nicht mehr aus der Grundschule aussperren können.

STERN: Soll der etwa den Lehrer ersetzen?

RISSBERGER: Das wird nie der Fall sein. Aber der Computer ermöglicht eine ganz andere Art von Unterricht. So geht unsere Software auf die Lernprobleme jedes einzelnen Kindes ein. Es kann zum Beispiel exakt auf seinem Leistungsstandard üben. So gewinnt der Lehrer nicht nur Zeit für traditionelle Kulturtechniken, etwa

das Schreiben mit der Hand, sondern auch Freiräume, das zu tun, was heute in der Schule zu kurz kommt: soziales Lernen, Werkstattunterricht oder Lernen in der Natur.

STERN: Was machen die Kinder konkret am Computer?

RISSBERGER: In unserem Modellversuch werden moderne Systeme etwa zum Vertiefen von Mathekenntnissen eingesetzt. Die Kinder geben ihr Kennwort ein und erhalten Aufgaben gemäß ihren letzten Lernfortschritten.

STERN: Lernen Kinder besser mit dem Computer?

RISSBERGER: Sie lernen individueller. Und gerade schwächere Schüler werden dadurch angespornt. Der Computer verkleinert so die Bildungsschere zwischen guten und schlechten Schülern. Und: Mädchen sind genauso aktiv und erfolgreich wie die Jungs. Auch aus-

ländische Schüler kommen besser mit.

STERN: Besteht nicht die Gefahr, daß Computer-Kids sozial verarmen?

RISSBERGER: Eindeutig nein. Wir haben erkannt, daß die Kommunikation der Kinder bei der Arbeit am Computer weit höher ist als beim normalen Frontalunterricht. Außerdem lernen die Kinder den verantwortungsvollen Umgang mit dem Computer – und vor allem, was er nicht kann: Er hat zum Beispiel keine Gefühle und macht keine Fehler wie Menschen. Das Problem liegt nicht im Computer, sondern in den Vorurteilen der Erwachsenen. Das ist ein Generationenkonflikt.

STERN: Wie kann man den lösen?

RISSBERGER: Am besten, indem man mit dem Computer arbeitet. In unserem Modellversuch plädierten 98 Prozent der Eltern für die Fortführung des Einsatzes der Rechner an ihrer Grundschule.

STERN: Wie wird sich das computergestützte Lernen weiterentwickeln?

RISSBERGER: Im Jahr 2000 werden robuste Notebooks mit Farbschirmen Alltag in Schülertaschen sein. Dazu brauchen wir die bestmögliche Lern-Software. 90 Prozent der heutigen Angebote sind Schrott. Da müssen auch die deutschen Kultusministerien mit den erfahrensten Lehrerinnen und Lehrern ran, damit pädagogisch hochwertige Software für Kinder entsteht.

Das Interview führte STERN-Redakteur Christoph Fasel.



Alfons Rissberger, 44, Pädagoge und Diplomingenieur im Mainzer Kultusministerium

FOTO: KLAUS DRINKWITZ